

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 85 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 85

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916

Lieferung 85

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

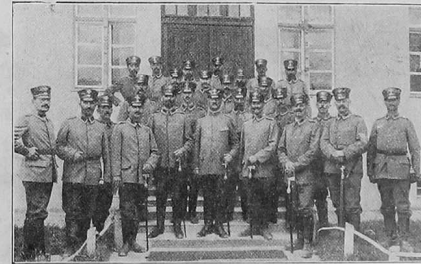
Lieferung 85

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Das Landsturmbataillon Kempten im Felde. (Schluß.)

Ein wirksames Verfolgungsfeuer begleitete die in südwestlicher Richtung zurückgehenden Franzosen. Nach zweieinhalb Stunden war der südliche Hochflächenrand im Besitz der deutschen Angriffstruppen. Sogleich, während das Gefecht in den anderen Abschnitten noch fort dauerte, wurden die eroberten Stellungen ausgebaut und zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet, wobei die französischen Schützengräben zum Teil benutzt wurden. Eine vom linken Flügel vorgeschickte starke Patrouille vernichtete feindliche

an den linken Flügel der Nachbartruppen im Bezoufe-Kampfabchnitt hergestellt. Gemeinsam mit diesen Nachbartruppen wurde nun der Infanterie-Angriff, unterstützt durch einen Zug Maschinengewehre, gegen die nördliche Hochfläche vorgetragen. Hierbei gerieten die Angreifer sofort in ein heftiges Feuer, das die Franzosen aus ihren sorgfältig ausgebauten und mit starken Drahtbindernissen versehenen Stellungen eröffneten. Es gelang im ersten Anlauf nicht, diesen Teil der Höhenstellung zu nehmen.



Offiziere und Chargen des Landsturmbataillons Kempten.



Mannschaften des Landsturmbataillons Kempten im Quartier.

Postierungen auf den Hängen und brachte die Meldung, daß die Franzosen über der Straße aus dem Plainetal nach Badonviller in westlicher Richtung zurückfluteten.

Nun wurde — es war mittlerweile 9 Uhr geworden — auch die bis jetzt rechts rückwärts gestaffelte nördliche Kolonne vorgezogen und zum Angriff auf den nördlichen Teil der Höhenstellung entwickelt. Um 9.15 Uhr war am rechten Flügel dieses Kampfabchnittes bereits der Anschluß

Der Feind mußte erst mit einem mehrstündigen nachhaltigen Feuer niedergekämpft werden. Das gelang, nachdem inzwischen noch Unterstützungen herangezogen worden waren, bis nachmittags 3 Uhr. Um 3.30 Uhr wurde auch hier gekürrt und die als Stützpunkt vom Feinde ausgebaut, mit Drahtbindernissen gesperre, von dichtem Unterholz bewachsene und mit alpinen Felsbildungen gekrönte entscheidende Höhe genommen. Um 4 Uhr nachmittags war



Alpenjäger-Patrouille auf Schneeschuhen.

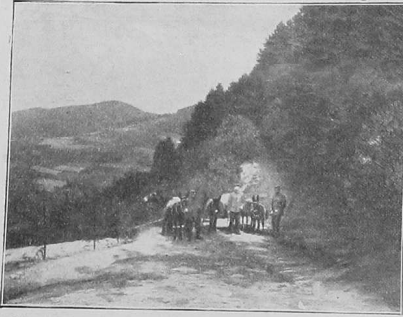


Ein vorgeschobener Posten! Landsleute in den Vogesenwäldern.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 85

Das Landsturmbataillon Kempten im Felde	Seite 1713
Das Flugzeug als Waffe	Seite 1717
Die großen Durchbruchversuche der Italiener im Herbst 1915 und Frühjahr 1916	Seite 1719
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1726
Das Eisene Kreuz	Seite 1727
Unsere Helden	Seite 1731

die nördliche Höhenfläche der französischen Stellung im Besitz der Deutschen und wurde sofort zur Verteidigung eingerichtet, wobei die den Angriffskolonnen zugewiesenen Pioniere und Infanterie-Pioniere wertvolle Dienste leisteten. Der Angriff war von den in verschiedenen Stellungen



Munition wird auf Tragtieren an die Front in den Vogesen gebracht.

gedeckt eingebauten Batterien, sowie von den Maschinengewehren kräftig unterstützt worden. Das Artilleriefeuer richtete sich hauptsächlich gegen die feindlichen Batterien. Wegen des dichten Waldes boten sich den deutschen Geschützen keine Infanterieziele.

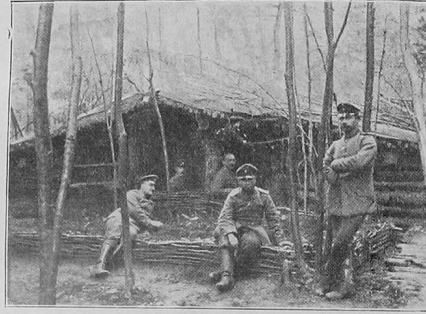
Die Franzosen waren aber nicht willens, die verlorenen Stellung ohne weiteres preiszugeben. Von einer gegenüberliegenden Höhe aus überschütteten sie von 5 Uhr ab die ihnen entziffene Stellung, während die Deutschen eben mit Schanzarbeiten beschäftigt waren, mit einem lebhaften Artilleriefeuer, dem sogleich ein heftiger Infanterie-Gegenangriff folgte. Es gelang den Franzosen, einen kleinen Teil



Wie man in den Vogesen das Scheit Holz zu Tal schiffelt (auf großen Prägelnbahnen).

der Waldblöcke auf der Hochfläche wieder zu nehmen. In einem neuen Sturmangriff wurden sie von den Deutschen wieder zurückgeworfen, so daß um 6 Uhr abends nach zwölfstündigem Ringen der ganze Höhenrücken mit Ausnahme eines kleinen Stückes auf dem südlichen Teile, wo sich die Franzosen in einer besonders stark besetzten Stellung halten konnten, im endgültigen Besitz der Deutschen war. Mit allen Kräften gingen

die Deutschen nun daran, die Stellung auszubauen. Mit unermüdlischem Fleiß arbeiteten die Pioniere. Die sofort angelegten Drahthindernisse trugen sehr wesentlich dazu bei, daß die schon während der folgenden Nacht unternommen und in den folgenden Tagen teilweise mit starken



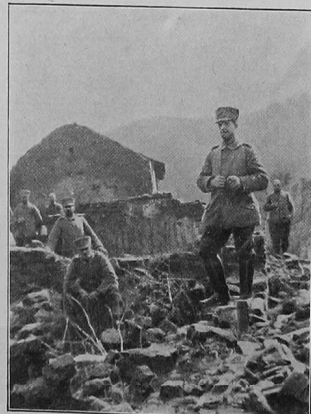
Ein Offiziers-Blockhaus in den Vogesen.

Kräften wiederholten Gegenangriffe der Franzosen samt und sonders scheiterten.

Der gelungene Angriff, der offenbar die Franzosen völlig überrascht hatte, so daß sie nicht rechtzeitig genug ihre Verstärkungen herbeiziehen konnten, brachte dem rechten Flügel der deutschen Plaine-Truppen Geländegewinn von nahezu drei Kilometer Tiefe.

Sogleich nach Abbruch des Gefechtes wurde der Nachschub geordnet; die Verpflegung, der Munitionsersatz, die Herbeischaffung des Materials zum Ausbau der Stellung, der Abtransport der Verwundeten, der sich auf den vereisten, teilweise steilen Bergpfaden besonders schwierig und mühsamgestaltete.

Der in diesem Abschnitt befehligende Führer ist des Lobes voll über die liebevolle Sorgfalt, mit der die Krankenträger diesen äußerst anstrengenden Verwundetentransport ausführten. Trotz aller Schwierigkeiten wurde dank der gegenseitigen Unterstützung aller Beteiligten und dem verständnisvollen Miteinandergreifen der



Unteroffiziere der 4. Kompanie des Landsturmbataillons Kempten.

Hilfsmittel des Gebirgs-Etappendienstes die Aufgabe des Nachschubes und Abtransportes glänzend gelöst. Die Verpflegung der Truppe erlitt keinerlei Störung.

Mit einer Zähigkeit und einer Todesverachtung, der man hohe Achtung zollen muß, versuchten die Franzosen durch zahlreiche Angriffe die ihnen entziffene Stellung zurückzuerobern. Immer und immer wieder stürmte ihre Infanterie, von Artillerie und Maschinengewehren unterstützt, gegen die deutschen eingegrabenen Schützlinien an, wobei



Die 2. Kompanie des Landsturmbataillons Kempten verläßt ihr Ruhequartier.

die Sturmtruppe jedesmal wechselte. An der kaltblütigen Haltung und dem trefflicheren Feuer der deutschen Infanteristen prallten alle Stürme unter großen Blutopfern für die Franzosen ab. Die Deutschen zählten vom Abend des 27. Februar, d. h. vom Zeitpunkt der Erstürmung der Stellung ab bis zum 5. März nicht weniger als 37 erfolglose Angriffe auf ihre Stellungen. Dabei ist selbstverständlich der Begriff „Angriff“ nicht im Sinne eines allgemein geplanten Angriffes zu nehmen. Bald hier, bald



Offiziere des Landsturmbataillons Kempten in ihrer „Villa“.

dort flackerte „fleckerweise“ das Gefecht in einem kleinen Unterabschnitt auf oder versuchte ein Zug, eine Kompanie in die Stellung einzudringen. Mancher Angriff mag sich aus einem Patrouillenscharmüsel entwickelt haben, namentlich bei Nacht. Man weiß, wie nervenaufregend Nachtkämpfe sind. Es fallen einige Schüsse. Die Nebenleute schießen mit, das Feuer dehnt sich rasch auf einen ganzen

Abchnitt aus, selbst wenn hüben und drüben kein Ziel sichtbar ist. Die Angriffe entwickelten sich häufig aus der Initiative einzelner Unterführer oder der Mannschaft selbst. Nur einigmal unternahmen die Franzosen einen allgemeinen einheitlich geleiteten Sturmangriff mit größeren Truppenmassen. Am 1. März abends griff ein ganzes Regiment, unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre die deutsche Stellung an. Der Sturm brach jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. In



Blick von einer Vogesenhöhe im Winter, im Vordergrund ein völlig abgeschoffener Wald.

der darauffolgenden Nacht vom 1. zum 2. März wurden die Angriffe fast stündlich wiederholt. Nicht weniger als siebenmal stürmten die Franzosen gegen die entziffende Höhe an, jedesmal wurden sie leicht abgewiesen. Am Morgen des 2. März lagen mehrere hundert tote vor den deutschen Drahthindernissen. Es waren alles junge Leute mit neuen Uniformen, viele trugen darüber weiße Schneekleidung. Die mit größeren Truppenmassen unternommenen Angriffe der Franzosen hatten als Hauptziel eine den nörd-



Eindauer Landesleute vom Landsturmbataillon Kempten.

lichen Teil der neuen deutschen Stellung bildende Höhe, die als Schlüssel punkt des ganzen Kampfabchnittes von der Bezouze bis zur Plaine zu betrachten ist. Einen letzten Angriff mit starken Kräften unternahmen die Franzosen am Nachmittag des 4. März. Nach einer heftigen Artillerievorbereitung griff ihre Infanterie in fünf fader Tiefengliederung unter Hörnerschall und „En avant!“

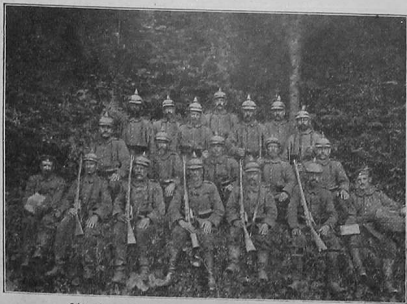
Rufen an, unterstützt vom Feuer der Maschinengewehre. Mindestens ein Regiment Infanterie und vier Batterien wirkten bei dem Angriff mit, der wie alle vorübergehenden abgewiesen wurde. Vor der deutschen Front lagen als Opfer der Kämpfe der letzten sechs Tage tausend tote Franzosen. Während die Franzosen fröhliche Versuche der



Allgäuer Landsturm vor dem — Photographen in den Vogesen.

Deutschen, die vor ihrer Front liegenden toten Franzosen zu begraben, durch Feuer verhindert hatten, bargen sie nun, von den Deutschen nicht daran gehindert, nach dem endgültigen Zusammenbruch ihrer Gegenangriffe, ihre Toten selbst. Ihre Verwundeten hatten die Franzosen sämtlich selbst abtransportiert. Dagegen fielen den Deutschen vier unverwundete Gefangene in die Hände. Die Deutschen hatten an den beiden Hauptkampftagen vom 27. und 28. Februar einen Verlust von nur 27 Toten und 75 Verwundeten. Ihr Gesamtverlust in den Tagen vom 27. Februar bis 10. März betrug 49 Tote, 167 Verwundete (davon vier Offiziere).

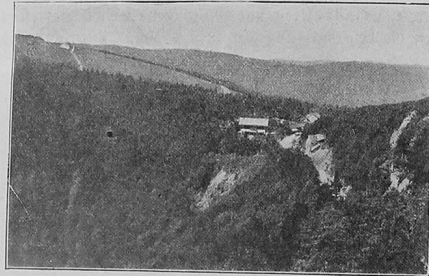
In diesem Kampfe hielten die wackeren Streiter des



Allgäuer Landsturmleute in den Vogesen.
Ein Unteroffiziersposten der 4. Kompanie.

Landsturmataillons Kempton im heftigen Granathagel und im rasenden Ansturm feindlicher Infanterie stand, fest und unerschütterlich, trotz aller Verluste. Die Toten, die dort oben im stillen Bergfriedhof von ihrer Arbeit ausruhen, sie werden es noch den spätesten Geschlechtern

erzählen, wie hier der bayerische Landsturm in treuer Kameradschaft mit den jüngeren Truppen dem Feind den Weg ins liebe Vaterland gesperrt hat. Diese großen, furchtbaren Tage des Kampfes haben bewiesen, daß auch die Landsturmleute noch Kriegshelden sind. Es tragen auch schon viele von ihnen als Lohn für ihre Tapferkeit die



Blick auf den Schluchtbaß.

schönen Kriegsauszeichnungen des Eisernen Kreuzes und des bayerischen Verdienstkreuzes.

Nicht bloß im Kampfe und auf Vorpösten, auch hinter der Front, in sogenannter Ruhestellung, hat sich der bayerische Landsturm aufs beste bewährt.

An geschützten Orten im Walde hat er Blockhäuser, Desinfektionsanstalten, Abwasseranlagen, Stallungen und vieles andere gebaut.

Auch Schweinemast wurde betrieben. Jede Kompanie erhielt nämlich zwei oder drei junge Schweine, die mit den Küchenabfällen groß gezogen und gemästet wurden.

Im Frühjahr wurden von den Landstürmlern alle Felder und Äcker bestellt.



Der letzte Gang! Ein Soldatenleichenzug in einem Vogesen-Nestlein.

In Sägemühlen wurden Bretter geschnitten, die zum Bau der Unterstände und Blockhütten sowie der Stallungen dienten. Anfangs mußte das Baumaterial von der Mannschaft auf schlechten Wegen und bei schlimmstem Wetter auf die Berge hinaufgeschleppt werden. Später

besorgten dies Tragtiere. In den Ortschaften wurde manches durch Geschosse beschädigte Haus wieder hergestellt.

Einmal hatten die Landstürmler schweren Feuerwehredienst zu leisten. Im Dorfe war Feuer ausgebrochen, das auf die anderen mit Stroh und Heu angefüllten Häuser übergreifen drohte. In kalter Winternacht, zum Teil durchnäßt auf den vereisten Giebeln stehend, haben die braven Landsturmleute in aufopfernder Tätigkeit von 1—7 Uhr das Feuer bekämpft und auf seinen Herd beschränkt.

Also überall stellten die Allgäuer Landsturmleute ihren Mann, keine Arbeit war ihnen zu viel oder zu hart, mit einem Wort, man konnte sie überall brauchen und man konnte sich auf sie verlassen, auf sie, die fast durchweg Familienväter sind, auf die über 700 Kinder zu Hause warten. Es kann kein schöneres Denkmal germanischer Kraft und Gesundheit und deutschen Pflichtgefühles geben wie diese Tatsache. Durch patriotische Phrasen allein hält sich kein Volk auf der Höhe. Sonst wären Frankreich und England unüberwindlich.

„Grüß Euch Gott, Ihr wackeren Männer und Väter,



Blick in einen Soldatenfriedhof in den Vogesen.

die Ihr Euer Leben einseht im Feindesland, auf treuer Wacht liegend vor der Grenze des Landes. Sieht man auf die Zeit zurück mit allem, was sie birgt, so erscheint es fast unbegreiflich, daß Ihr durchgehalten habt, unbekümmert um die Sehnsucht nach Weib und Kind, um die Sorge, wer nun zu Hause das Feld bestellt und all die Arbeit tut, die schon sonst kaum bewältigt werden konnte.

Wer es nicht selbst mitgemacht hat, der weiß nicht, was das heißt, und kann es nicht ermessen, wels' Opfer hier auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt ist. Ihr habt Euer Herzblut gegeben, auch wenn die feindlichen Geschosse Euch nicht verwundet haben. Nicht alle können wiederkehren und nicht jedem werden Ehre und Auszeichnungen zuteil. Aber auf der Stirne wird bei allen ohne jede Ausnahme das stolze Wort des Wagnitlich, im Dienste für das Vaterland habt Ihr Euer Leben aufgegeben!

Behüt' Euch Gott, Ihr wackeren Männer des Landsturmataillons Kempton! Auf Wiedersehen!

A. Kolbeck.

Das Flugzeug als Waffe.

Von Dipl.-Ing. P. Bejeuhr.

Die Feinerzeit von der amerikanischen Presse veröffentlichte Meldung, daß der Biervorband bei der Flugzeugfirma Beach in Stratford Connecticut 250 Doppeldecker größter Abmessungen und 10 riesige Dreidecker bestellt habe, für die der Abnahmeflug entweder über den Atlantischen Ozean oder aber über eine gleich lange Strecke längs der atlantischen Küste von Nordamerika vorgeschrieben sei, diese Sensationsnachricht wird wohl alle Welt darüber aufgeklärt haben, daß das Flugzeug jetzt in die Reihe der wirklichen Kampfmittel getreten ist, während es im ersten Kriegsjahr fast ausschließlich Beobachtungsmittel war. Besonders wichtig an dieser Erscheinung ist, daß die Industrie dadurch veranlaßt wird, ihre Erzeugnisse von vornherein den verschiedenen Bedürfnissen anzupassen und Spezialmaschinen zu bauen. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie jung die Flugtechnik ist, wie geringe Erfahrungen sie bisher sammeln konnte, und auf wie wenig geordnete wissenschaftliche Grundlagen sie fußt, dann versteht man erst, wieviel unsere Industrie können muß, daß sie diesen Schritt heute schon tut. Bisher wurden von allen Flugzeugen so ziemlich die gleichen Aufgaben erledigt. Sie dienten der Feuerbeobachtung der Artillerie, machten die nötigen Aufklärungsflüge, unternahmen Luftangriffe auf

feindliche Stellungen u. dgl. und mußten die Annäherung feindlicher Luftfahrzeuge verhindern. Nun ist es ohne weiteres verständlich, daß ein Flugzeug, das allen diesen vielseitigen Anforderungen gerecht werden soll, für die Einzelleistung nicht genügend spezialisiert werden kann. Ebenförmig haben die Flieger, die alle diese Gebiete gleich gut beherrschen müssen, Gelegenheit, sich in irgendeinem Fach, das ihren Fähigkeiten am besten liegt, bis zur Vollkommenheit auszubilden.

Diese Überlegungen führten die Franzosen schon vor einiger Zeit dazu, Spezialflugzeuge zu bauen, denen im Dienste stets dieselbe Aufgabe zufallen sollte. Die frühere Organisation wurde umgestoßen und nach den neuen Grundförmern geändert. Die bis dahin lediglich nach Flugzeugen gleicher Fabriktypen zusammengestellten Esquadrillen wurden durch Geschwader ersetzt, die stets dem gleichen Verwendungszweck dienen; und zwar wurde die oben erwähnte Einteilung nach Artilleriebeobachtern, Aufklärern, Bombenwerfern, Flugzeugjägern und Großkampflugzeugen zugrunde gelegt. Die letzteren sind allerdings bisher trotz der größten Anstrengungen der französischen Industrie über die allerersten Anfänge nicht hinausgediehen. Die Flugtechnik macht hier genau dieselbe Erfahrung wie

der Schiffbau in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das Beobachtungsgerät nach dem Riesenschiff „Great Eastern“ war vorhanden, aber es fehlte die Erfahrungen der schrittweisen Entwicklung, auf die sich die Industrie hätte stützen können. Infolgedessen versagte das Schiff.

Für alle Flugzeuge, gleichgültig, welchem Zweck sie dienen sollten, gelten als Hauptforderungen: große Geschwindigkeit und schnelles Steigvermögen. Beide Eigenschaften sind letzten Endes abhängig von der Motorenleistung, bzw. vom Verhältnis der Motorenleistung zum Gesamtgewicht des Apparats. Erstere schnell zu steigern war die Industrie nicht ohne weiteres in der Lage, also mußte zunächst versucht werden, das Gewicht herabzusetzen. Hierbei haben die Franzosen den recht gefährlichen Ausweg gewählt, die Sicherheitszahl über die Beanspruchung der Festigkeit zu verringern. Ein Einzelteil, das bisher 5–6 mal so stark dimensioniert wurde, als es nach seiner Bruchfestigkeit nötig war, das also mit 5–6 facher Sicherheit eingebaut wurde, erhielt jetzt plötzlich nur die Abmessungen 1,5–2 fache Sicherheit. Dadurch wurde natürlich erheblich an Gewicht gespart. Doch erhielten die Maschinen ein nach unseren Begriffen geradezu unsolidisches Aussehen. Man ging bei dieser Maßnahme von der Überlegung aus, daß leichtgebaute Flugzeuge infolge der geringeren Masse auch Landungsstößen gegenüber viel widerstandsfähiger sind als stärker gebaute, aber relativ schwerere. Das trifft natürlich ohne weiteres zu, doch ist zu bedenken, daß die geringe Sicherheit bei starken Beanspruchungen in der Luft, die sich nicht immer vermeiden lassen (man denke an starke Böen, plötzliches Abfangen nach steilem Sturzflug u. dgl.), außerordentlich gefährlich werden kann. So ist man denn auch bei den deutschen Heeresflugzeugen stets bei der Vorschrift 6 facher Sicherheit geblieben und hat gute Erfahrungen damit erzielt.

Ein weiterer Weg, an Gewicht zu sparen, liegt in der zweckentsprechenden Ausrüstung der Flugzeuge. Artillerie-Beobachtungsapparate, die lediglich hinter der eigenen Front aufsteigen, führen außer den Handwaffen der Insassen keinerlei Waffen mit. Ihre Schutzmittel bestehen in guter Steigfähigkeit und großer Geschwindigkeit, damit sie sich dem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer schnell entziehen können, während sie sich dem Geschützfeuer überhaupt nicht aussetzen. Für diesen Dienst genügen schwache Motoren, da die Betriebsstoffmenge wegen des geringen Aktionsradius klein ist. Im allgemeinen fliegt der Führer allein, denn die Verköstigung ist vom Flugzeug aus mit der Leuchtpistole, von der Batterie aus durch ausgelegte weiße Stoffkreisen in bestimmten Formen leicht möglich.

Die Aufklärungsflugzeuge haben die weitaus schwierigere Aufgabe, ihre Flüge weit über die Frontlinie hinaus ins feindliche Hinterland auszudehnen, wobei gleichzeitig wegen der zwei Insassen und der umfangreicheren Ausrüstung eine stärkere Tragfähigkeit verlangt wird. Diese Apparate müssen zu jeder Zeit, ohne Rücksicht auf Wetter

und Ort, flugbereit sein. Sie müssen hohe Tragfähigkeit besitzen, da sie außer dem Führer noch einen Beobachter und eine recht umfangreiche Ausrüstung zu tragen haben, zu der außer den Navigationsinstrumenten gute photographische Apparate gehören. Sie müssen schnell steigen können, damit sie alle Geländeschwierigkeiten überwinden, den Bodenböen zu begegnen und dem Feuer der feindlichen Linie zu entkommen vermögen. 2000 Meter sollen sie in etwa 15 bis 18 Minuten erreichen, 3000 und 4000 Meter ebenfalls in entsprechender Zeit sicher beherrschen. Der Aktionsradius wird unter Hinzurechnung der nötigen Reserve mit 5–6 Flugstunden anzusehen sein. Aus allen diesen Anforderungen ergibt sich, daß ein starker Motor nötig ist, daß aber trotzdem kein Leistungsüberschuß verbleibt, der gestatten würde, dem Flugzeug eine Bewaffnung und einen Panzerschuss zu geben. So liegt der Hauptchuss dieser Flugzeuge in ihrer großen Geschwindigkeit, mit der sie allen Angriffen vom Boden und von der Luft aus begegnen können.

Bombenwerfer haben die Aufgabe, eine möglichst große Anzahl Bomben größtenteils weit hinter die feindliche Linie zu bringen, um dort einen Aufmarsch zu stören, einen wichtigen Punkt zu belegen usw. Zu diesem Zweck wurden anfänglich gewöhnliche kleine Eindecker verwendet, denen man die Bomben ins Fahrgestell hing und die man durch Zurücklassung des Beobachters erleichterte. Der Erfolg derartiger Flugzeuge war indessen immer zweifelhaft, weil der Flieger selbst alles machen mußte, auch das richtige Anbringen der Bomben im feindlichen Feuer, das sehr schwierig ist. Außerdem war das Fliegen recht gefahrvoll, da mit der Bombenlast im Fahrgestell nur sehr vorsichtig gestartet und gelandet werden durfte. Tatsächlich sind durch Schußverletzungen zur plötzlichen Notlandung gezwungene Flieger einigemal durch ihre eigenen Bomben in Fetzen gerissen worden. Diese Umstände führten bald zum Bau von Spezialapparaten, bei denen die Bomben im Rumpfe gelagert werden. Da von diesen Apparaten wegen der Bombenlast und des Betriebsstoffes für lange Flüge erhebliche Tragkraft verlangt werden muß, mußte auf große Geschwindigkeit und schnelle Steigfähigkeit verzichtet werden. Da damit wichtige Schutzmittel fortfielen, wurde es nötig, den Apparaten ein Maschinengewehr beizugeben und wichtige Teile zu panzern. Die Bombenwerfer fliegen stets geschwaderweise. Das hat zwei Gründe: Erstens wird dadurch die Erreichung des Fahrtzwecks unter allen Umständen gesichert, denn feindliche Luftangriffe, die gewöhnlich nur von wenigen Flugzeugen ausgeführt werden, lassen sich durch einzelne detachierte Apparate abwehren, während das Geschwader unbeirrt weiterfliegen, seine Bomben am Ziel abwerfen und nun, erleichtert, auf schnellstem Weg zurückkehren kann. Zweitens ist es auf diese Weise möglich, das ganze Geschwader mit Unteroffizieren zu besetzen und einem Führerapparat zu unterstellen, den der Geschwaderoffizier befehligt. Hierdurch wird der Ersatz an tüchtigen Fliegern wesentlich vereinfacht.

Die zur Abwehr des feindlichen Luftangriffs zurückgebliebenen Apparate werden sich zunächst durch Bombenabwurf erleichtern, um durch den Kraftüberschuß schneller und wendiger zu werden. Ihr Panzerschuss hält Maschinengewehrfeuer von den Seiten, vom Motor und von den Hilfsapparaten, vom Betriebsstoff und vom Kühler ab, so daß das eigene Maschinengewehr tüchtig eingesetzt werden kann. Natürlich bedarf es sehr guten Zusammenarbeitens zwischen Führer und Maschinenschützen, um die Schüsse gut anzubringen; vor allen Dingen ist geschicktes Ausnutzen der Wendigkeit von Vorteil.

Die Flugzeugjäger endlich müssen sozusagen alle guten Eigenschaften der vorgenannten Flugzeuge in sich vereinigen. Sie müssen schnell sein und geschwind steigen, damit sie den Gegner einholen, ihn überhöhen, ihn zum Kampf zwingen und ihm die Kampfpforten vorsehen können. Sie müssen wendig sein, damit sie feindlichem Geschützfeuer entgehen und durch scharfe Wendungen den Luftgegner überraschen können. Sie müssen geschüst sein, um ohne Schaden an den Feind heranzukommen. Und sie müssen eine starke Bewaffnung besitzen, um Luftfahrzeuge jeder Art bekämpfen zu können. Da sie u. a. die Bestimmung haben, Bombenwurfgeschwader zum Schuss zu begleiten, müssen sie auch recht erheblichen Aktionsradius besitzen, bedürfen also unbedingt großer, starker Motoren. Bisher sind in der Regel zwei 150–200pferdige Motoren verwendet worden, die größtenteils in den Tragflächen untergebracht werden. Als Bewaffnung finden zwei Maschinengewehre Verwendung, die so montiert sind,

daß in jeder Lage ein Gewehr auf den Gegner gerichtet werden kann. Mit Rücksicht auf die Trag- und Steuerflächen ergibt sich als passendste Anordnung für die Gewehre: die Aufstellung vorn vor und achtern hinter dem Flieger.

Vielfach finden als Flugzeugjäger und Grenschußapparate noch kleine, einseitige Eindecker Verwendung, die mit vornliegendem Rotationsmotor und dahinter aufgestelltem Maschinengewehr ausgerüstet sind, das der Flieger selbst bedient. Das Gewehr ist nicht drehbar, sondern mit Schukrichtung nach vorn fest eingebaut. Der Flieger „zielt“, indem er das Flugzeug auf den Gegner lossteuert.

Die Großkampfflugzeuge sind, wie schon erwähnt, über die ersten Versuche noch nicht hinaus geblieben. Es handelt sich dabei um Apparate mit mehr als 500 Pferdestärken, die mit drei und mehr Maschinengewehren bewaffnet sind und trotz der großen Lasten noch eine Geschwindigkeit von über 120 Km.-St. besitzen. Vermutlich werden diese Flugzeuge einen stark gebauten, geräumigen Rumpf erhalten, der gleichzeitig zur Unterbringung der Maschinen und der Vorräte an Betriebsmaterial wie als Erholungsraum für die Besatzung usw. dient. Es ist jedoch auch möglich, die einzelnen Motoren direkt in den Tragflächen anzuordnen. Der größte Nachteil dieser Apparate ist ihre große Trägheit, die sie leicht der Gefahr einer Beschädigung durch Geschüsse vom Erdboden aus und überraschenden Angriffen kleiner wendiger Flugzeuge aussetzen wird. Ob gegen solche Angriffe die große Zahl der Maschinengewehre hinreichend schützt, bleibt abzuwarten.

Die großen Durchbruchversuche der Italiener im Herbst 1915 und Frühjahr 1916.

„Morgen erfolgt die Befreiung des Plateaus von Doberdo. Im weiteren Verlauf des Vormarsches haben die Kolonnen Görz und Triest zu erreichen.“

Also lautete Cadornas Tagesbefehl, als in den ersten Tagen des Krieges gegen Österreich italienische Truppen am Isonzofluß zum Angriff vorgetrieben wurden. Und der Befehl wäre sicherlich zur Durchführung gekommen, wenn die Soldaten des Kaisers Franz Josef nicht die Niederracht begangen hätten, wie eine Mauer dazustehen und ihr Vaterland gegen die treulosen Welschen mit Helldemut zu verteidigen. Und jammernd und wehklagend schrieb wenige Wochen später das halbamtliche „Giornale d'Italia“, „daß die besten Truppen des Kaiserreichs gegen uns aufgestellt wurden, d. h. das Armeekorps des Tirols, dem die Kaisersäger-Regimenter angehören, zwei Armeekorps von Bosnien und Herzegowina, die besonders für den Gebirgskrieg organisiert sind, die gesamten ungarischen Armeekorps des Erzherzogs Josef, das ganze Armeekorps von Graz mit seinen starken Kontingenten von Kärnten,

Krain, Kroatien und unglücklicherweise auch der italienischen Küstengegenden, wie auch aus anderen Armeekorps und Divisionen, die zwar neugebildet, aber aus Truppen der ersten Linie zusammengesetzt sind. Und von den 300 Bataillonen, welche die Armeen Borovic, Mohr und Danfl bilden, besteht nur ein Viertel aus Landsturmtruppen, deren Gefechtswert in einem Verteidigungskrieg nicht viel geringer ist als derjenige der Truppen erster Linie. Trotzdem würde unsere Armee bereits all diese Streitkräfte vollkommen überwältigt haben, wenn nicht die unerhörlichen Hilfsquellen des Feindes, die dem Feinde Artillerie, Maschinengewehre, Munition und Flugzeuge fast unaufhörlich liefern, ihm ermöglicht hätten, einen furchtbaren Schusswall zu schaffen.“

Herzzerrend wirkten diese Jeremiaden des römischen Regierungsorgans. Ja, wenn man das vorher gewußt hätte! Aber die Neue kommt zu spät. Am Pfingsttag, den 23. Mai 1915, fiel Italien seinem bisherigen Bundesgenossen in den Rücken. Es träumte von einem Spaziergang nach Wien, rannte sich aber an der österreichischen Isonzofront und den Alpenbefestigungen den Kopf ein.

Das Stillferjoch, der Tonale-Paß, der Gardasee sind trotz wiederholter Durchbruchversuche in österreichischem Besitz. Auch auf der Hochfläche von Lafrana und Vielgeruth, wo blutige Kämpfe stattfanden, dann im Euganatol, in den

die Italiener den Tolmeiner Brückenkopf, die Stellungen bei Plava, den Görzer Brückenkopf und die Hochfläche von Doberdo zu nehmen. Die erste Phase des gewaltigen Ringens erreichte ihren Höhepunkt in den ersten Tagen



Eine österreichisch-ungarische Gefechts-Telephonstation.

Dolomiten und in den krainischen Alpen waren alle An- griffsversuche der Italiener umsonst: überall wurden sie zum Stehen gebracht. Um so erbitterter warf sich der Feind auf die Isonzofront. Immer von neuem versuchen

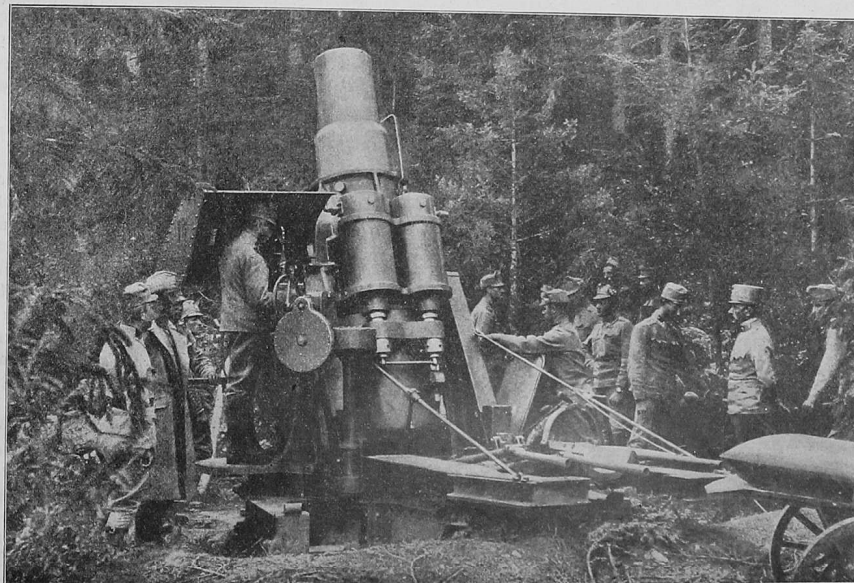
des Juli, während sich die zweite Schlacht Ende Juli erschöpfte. Näheres darüber haben wir bereits in einer früheren Nummer der Allgäuer Kriegschronik (Nr. 54—57) ausgeführt.



Der Krieg im ewigen Eis. Erkundungspatrouille in den Hochalpen der österreichisch-italienischen Front.

Die dritte große Offensive der Italiener hielt von Mitte Oktober bis Anfang November an. Zu Beginn des Oktobers traten nämlich für die italienische Heeresleitung ganz besondere Gründe hervor, einen neuen, gewaltsamen Angriff zu unternehmen. In der Champagne und im Artois-Gebiet war die große französische Offensive gescheitert und in Litauen und Belhynien haben die russische Heere vergebens einen Vorstoß gegen die deutsche Front unternommen; in Serbien aber trieb General-Feldmarschall von Mackensen den Feind im Siegeszug vor sich her. In Saloniki stand ein neues englisch-französisches

mehreren Alpinigruppen bestanden. Gegen die Hochfläche von Doberdo und gegen den nördlich anschließenden Raum wurden die zweite und dritte italienische Armee versammelt, im ganzen etwa 325 000 Gewehre, rund 1200 Geschütze und dazu 180 Kanonen schweren Kalibers, während gegen die Tirolerfront 11 Infanteriedivisionen bereitgestellt wurden, die über 170 000 Gewehre, 700 Feld- und Gebirgsgeschütze und rund 100 schwere Kanonen verfügten. Auch gegenüber der Kärntner Front wurden Formationen aufgestellt, die den Österreichern an Zahl weit überlegen waren.



Österreichisch-ungarischer 30 cm Mörser in Feuerstellung.

Heer, das durch italienische Kräfte verstärkt werden sollte. Cadorna aber, der Generalstabschef der italienischen Truppen, lehnte jede Beteiligung an einer Expedition nach Saloniki ab, trotz der dringenden Vorstellungen aus London und Paris. Cadorna sah es mehr wie jeder andere ein, daß seine Truppen eine „Verzettelung“ nicht vertragen würden, denn die Menschenopfer, die Italien bisher in seinen Kämpfen gegen Österreich, besonders aber in den beiden Isonzschlachten gebracht hat, bezifferten sich nach Hunderttausenden. Um aber den Bundesgenossen trotzdem einen Gefallen zu erweisen, entschloß er sich, eine neue Offensive, die dritte, trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit einzuleiten. Zwischen den Gipfeln des Ison und der Adria- küste wurden neun italienische Armeekorps zusammengezogen, die aus mindestens 24 Infanterie-Divisionen und

Das Halbmillionenheer der Italiener eröffnete die Schlacht mit einem Trommelfeuer, das hier zum ersten Male, und zwar gleich 50 Stunden lang, zur Anwendung kam. Ein Kriegsberichterstatter erzählt, daß die österreichischen Truppen dieses furchtbare Artilleriefeuer ungeborenen Mutes ausgehalten haben. Fassungslos mußten wir uns fragen, wie es eigentlich möglich sei, daß Menschen in einem Teufelskessel, voll Gebrüll und Feuerjungen, voll Springbrunnen spritzender Eisenstücke, in zerfurchten Deckungen, umgeben von zerrissenen Menschenleibern und stöhnenden Kameraden, atmen und standhalten können! Die italienische Artillerie verschloß eine Unmenge von Munition, die ohne Zweifel amerikanischer Herkunft war und beim Explodieren giftige Gase entwickelte. Halb betäubt fanden die Verteidiger doch noch die Kraft, mit Hand-

granaten und Bajonett sich zu wehren. Wo die Übermacht zu groß war, wichen sie Schritt für Schritt, ließen sich von den Reserven aufnehmen und stürmten am andern Tag aufs neue vor, um die alten Stellungen wieder zu gewinnen. Überall, wo die Italiener vorstürmten, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Sechsmal bemächtigten sie sich der ersten Verteidigungslinie an der Hochfläche von Doberdo, dreimal am Görzer Brückenkopf und bei Santa Lucia, dreimal in Kärnten, immer wurden sie im Gegenangriff von dem blutgetränkten Boden wieder vertrieben. Am Col di Lana waren es die Tiroler Kaiserjäger, am Tolmeiner Brückenkopf die Kroaten aus Agram und aus Maria-Theresiopel, am Görzer Brückenkopf die Dalmatiner und die Lemberger und an der Hochfläche von Doberdo Steyrer Landwehr und Ungarn aus Weiskirchen, Debreczin und Budapest, die wie Helden kämpften und nicht wankten und nicht wichen trotz des nervenzerüttenden Granatenregens, der sein Ende nehmen wollte.

Und was erreichten die Italiener? Nichts als den Zugang zum Vadrotal und die Vorstellungen vor der österreichischen Front am Col di Lana.

Außerdem aber noch eine Einbuße an Toten, Verwundeten und Gefangenen von mindestens 150 000 Mann. Augenzeugen befristeten die Zahl der toten Italiener auf sicherlich 30 000 Mann. Der österreichische Bericht gab das Resultat der feindlichen Anstrengungen mit folgenden Worten bekannt:

„Alle Angriffe wurden blutig zurückgeschlagen, nur hier und dort gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Schneidige Gegenangriffe warfen ihn überall zurück. Der Monte San Michele ist

nach wie vor fest in unserer Hand. Die zahlreichen, den ganzen Tag sich wiederholenden Vorstöße italienischer Infanterie endeten fast durchwegs in einer regellosen Flucht des Angreifers.“

Am 24. Oktober hatte die Schlacht ihren Höhepunkt erreicht, um allmählich, bis zum 28. Oktober, abzuklingen. An diesem Tage loderten die Kämpfe mit aller Kraft von neuem auf, wiederum ungeheuerlich blutig und ganz ergebnislos für die Italiener.

Am 3. November verloren einzelne gegnerische Regimenter vor Görz die Hälfte ihres Bestandes. Bereits am 28. Oktober hat Kaiser Franz Josef in einem Armeebefehl herzliche Worte des Dankes für die Wacht im Süden gefunden und seine Bewunderung ausgesprochen für ihre heldenmütige Tapferkeit, zähe Ausdauer und ihren bewundernswerten Opfermut, aber auch für die vortreffliche Führung, für das verständnisvolle, von bestem kameradschaftlichen Geiste besetzte Zusammenwirken aller Waffen, und am 5. November traf aus Wien eine Meldung ein, in der es hieß: „Die von der italienischen Heeresleitung angeführte, an der Hauptfront mit wenigstens 25 Infanteriedivisionen

versuchte Offensive ist an der unerschütterlichen Mauer unserer siegesfähigeren Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Sontschlacht für unsere Waffen gewonnen, unsere Kampffront durchwegs unverändert. Ebenso befielen die Verteidiger von Kärnten und Tirol ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in Händen. Durch diese Erfolge hat unsere bewaffnete Macht neuerdings bewiesen, wie eitel und haltlos alle Ansprüche des einstigen Verbündeten auf die südwestlichen Gebiete sind, die er durch hinterhältige Rückenangriffe leicht hin erobern zu können vermeinte.“



Ein schweres italienisches Geschütz in der Montage.



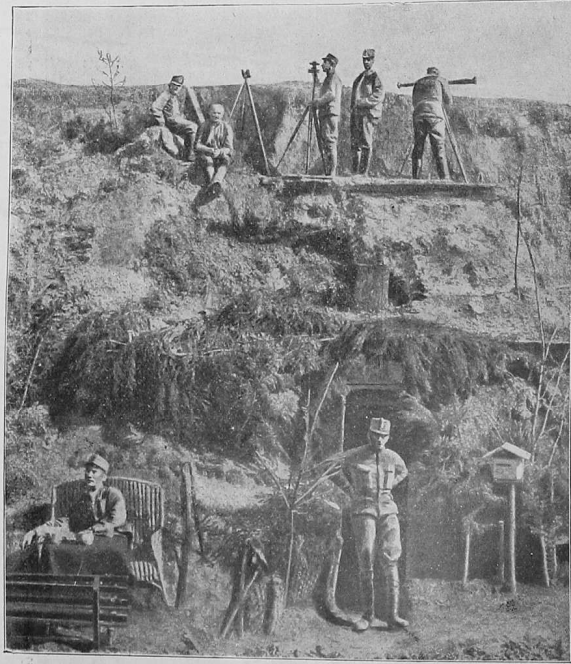
Blick auf die italienischen Stellungen am Col di Lana vor der Sprengung des Gipfels durch die Italiener.

Die vierte große Offensive.

Zwischen der dritten und vierten Isonzoschlacht lag nur eine Ruhepause von wenigen Tagen. Die italienische

Siegesdepeſche niedergelegt werden, die nach sechs Monaten opferreichen Krieges den ersten Erfolg zu melden hätte: die Einnahme von Görz. Die Politiker von Rom also waren es, die den Befehl zur vierten Offensive gaben, näherhin Salandra, der italienische Ministerpräsident, der ja einen Sieg brauchte, um vor die italienischen Abgeordneten treten und endlich mit einem großen Sieg aufwarten zu können, um so die in den breiten Volksschichten längst erlahmte Kriegsluft wieder hochzupeitschen und die Maitbegeisterung von neuem zu entfachen. Zu diesem Zwecke war kein Opfer zu gering. Görz mußte erobert werden, koste es, was es wolle.

Etwa einen Kilometer weit standen die vorderen Linien der Italiener von der schönen, an Kunstschätzen so reichen Stadt Görz, die sie gegen den Willen der Bewohner vom Wiener Joche erlösen wollten. Nur das Bett des Isonzo und der seines alten Kastanienvaldes schon ganz beraubte Rücken der Podgorahöhe trennten sie davon. Dort, und vor allem bei dem schon ganz in Trümmer geschossenen Dorf Oslavia, wo die italienischen Infanteriemassen unmittelbar hintereinander fünf- und achtmal ankümmten, spielten sich die schwersten und blutigsten Nahkämpfe ab. Legte ja die italienische Heeresleitung diesmal das Schwergewicht ihres Angriffes auf besonders tief gegliederte Offensiven. Und zwar sollten, wenn die vorderen Truppen niedergeschossen oder ermattet und schwankend geworden waren,



Österreichische Stellung am Isonzo.

Heeresleitung sah sich abermals gezwungen, die bisher unglücklich verlaufenen Angriffe wieder aufzunehmen, und zwar mit einer Wucht, die einen Erfolg um jeden Preis versprechen sollte. Während Cadorna in der dritten Isonzoschlacht die ganze etwa 70 Kilometer lange Front einheitlich und ziemlich gleichmäßig zu erschüttern versuchte, vereinigte er in der vierten Isonzoschlacht, die am 10. Nov. einsetzte, alle Anstrengungen auf den Görzer Brückenkopf, so daß sie mit Vorliebe auch die Görzer Schlacht rundweg genannt wird. Und warum schon wieder eine Offensive, nachdem bisher schon eine halbe Million Mann dem Durchbruchgedanken nutzlos geopfert worden war? Am 1. Dez. trat das italienische Parlament zusammen, und auf den Tisch des Hauses sollte die

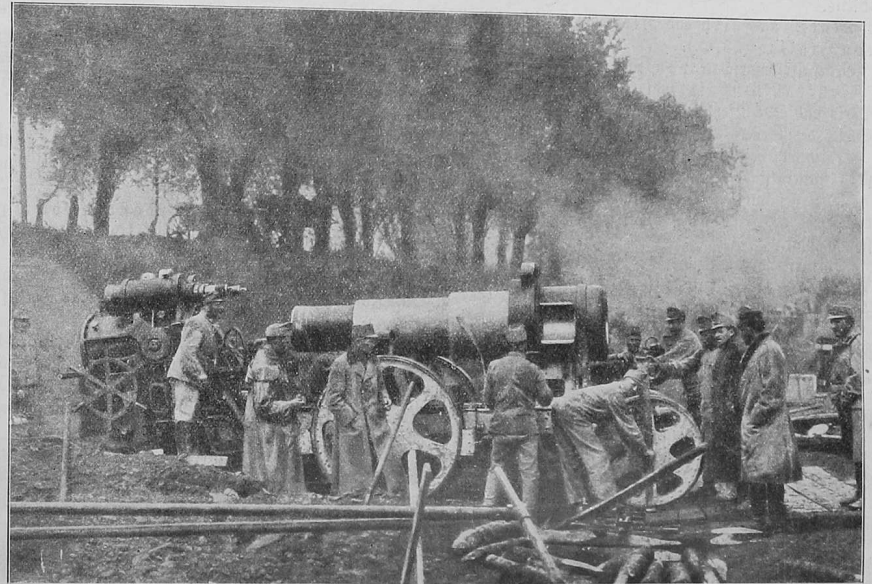


Italienische Offiziere messen einen Blindgänger der österreichischen 30,5 cm Mörser.

immer neue Regimenter hinter diesen vordrängen, um das Zurückfluten der Angriffsgruppen aufzuhalten und den Verteidigern keinen Augenblick der Erholung zu lassen. Täglich hat Cadorna, wie ein Kriegsberichterfasser schreibt, die Eroberung österreichischer Grabenstücke gemeldet, und diese Meldungen waren keine Lüge; aber er hat nur zu melden vergessen, daß diese vom Trommelfeuer zerstörten Stellungen, in welche die italienische Infanterie auf kurze

mit dem Ergebnis, daß sich die italienischen Leichen vor den Stellungen der Österreicher und Ungarn geradezu türmten. Auch am Dolmeiner Brückenkopf und im Raume von Plava wütheten heftige Artillerie- und Infanteriegefechte, wenn sie auch hinter den Massenangriffen rings um den Görzer Brückenkopf zurücktraten.

Auf der Seite der Verteidiger haben viele Tage lang dieselben Kräfte in der Abwehr aushalten müssen, während



Österreichische Motorbatterie in der Aufstellung begriffen.

Zeit einzudringen vermochte, von den Österreichern und Ungarn im Gegenstoß, dem die Italiener niemals widerstehen konnten, und im Bajonettkampf, in dem unsere Bundesgenossen ihrem Feinde weit überlegen sind, jedesmal wieder zurückerobert wurden. Als die Italiener erkannten, daß all ihre fast übermenschlichen Anstrengungen vergeblich waren, suchten sie seit dem 13. November in ohnmächtiger Wut die unmittelbar vor ihnen liegende und doch unerreichbare Stadt Görz Tag und Nacht mit vielen Tausend schweren Geschossen heim, so daß fast all ihre Kirchen und Paläste entweder in Trümmer gelegt oder doch schwer beschädigt wurden. Allein gegen den Görzer Brückenkopf sind sieben Infanterie-Divisionen angelassen, das sind ungefähr 100 000 Mann an Infanterie. Aber auch das kleine Doberdo-Plateau mit den beiden Höhen San Michele und San Martino bildete ein blutiges Kampffeld. Hier folgte ein feindlicher Angriff dem andern,

die Italiener täglich neue Truppen in den Kampf führen konnten. Aber alle Angriffe zerschellten immer und immer wieder an dem heroischen Widerstand unserer Verbündeten. Sobald die Italiener zum Sturm ansetzten, bekamen die ganz zerstörten und eingedeckten Gräben wieder Leben. Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfang die Stürmenden, oder aber die Verteidiger gingen sofort mit dem Bajonett zum Gegenstoß über. Gefangene sagten aus, daß von den italienischen Soldaten am meisten die Podgorahöhe gefürchtet sei. Dieser tausendfach von Geschossen aller Art zerfetzte und zerrissene Hügel, der sich wie ein Niegel vor die Stadt Görz schiebt, hat Hekatomben von Menschenopfern gekostet. Über die Leichenberge der gefallenen Kameraden wurden die italienischen Soldaten immer aufs neue vorgetrieben und in diesen Höllenschlund von Feuer und Eisen geworfen. Alles umfonst. Görz blieb bis heute für die Italiener unerreichbar. (Fortf. folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

29. März. Abwehr feindlicher Vorstöße im Plöcken-Abchnitt.

Türkischer Kriegsschauplatz: Die Russen besetzen die Stadt Ofki an der Küste des Schwarzen Meeres (48 Kilometer östlich Trapezunt) und in der Nacht vom 24. zum 25. März den Flecken Khisan, südöstlich Bitlis.

30. März. Asquith und Kitchenier beim König von Italien (28. 3.).

Generalfeldmarschall von Mackensen in Sofia. General Dubail zum Militärgouverneur von Paris und Oberbefehlshaber der Armeen von Paris an Stelle des Generals Manoury ernannt. Ernennung des Generals Cristescu zum rumänischen Generalstabschef an Stelle Jottus.

Die gefamte Post des skandinavischen Amerika-dampfers „Helgoland“ von den Engländern beschlagnahmt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erbitterte französische Angriffe an den Waldstellungen nordöstlich von Avocourt abgeschlagen.

Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maasufnern an.

Leutnant Jummelmann setzte im Luftkampf östlich von Bapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht.

Feindlicher Bombenabwurf auf Mes.

Italienischer Kriegsschauplatz: Heftige Kämpfe im Görzischen. 350 Italiener gefangen.

Artilleriefeuer an der Hochfläche von Doberdo äußerst lebhaft.

See-Kriegsschauplatz: Mit dem am 26. Februar im Mittelmeer versenkten französischen Hilfskreuzer „Provence“ sind 3300 Mann untergegangen.

31. März. Meldungen über militärische Vorbereitungen in Holland.

Der Kronprinz von Serbien in London.

Westlicher Kriegsschauplatz: Das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden feindlichen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen; 328 Franzosen gefangen.

Kurze Nahkämpfe an den französischen Gräben südlich der Feste Douaumont.

Leutnant Jummelmann schob hierbei sein 13. feindliches Flugzeug ab.

1. April: Westlicher Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 31. März zum 1. April hat ein Marineluftschiff-Geschwader London und Plätze der englischen Südküste mit sehr gutem Erfolg angegriffen. „L 15“ ist nicht zurückgekehrt; die Besatzung wurde von englischen Patrouillenbooten gefangen genommen.

Lebhafte Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Neuville.

Kege Tätigkeit der feindlichen Artillerie nordwestlich von Noye.

Heftige Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der russische Ansturm von 500 000 Mann unter Verlust von mindestens 140 000 Mann zunächst erschöpft.

Italienischer Kriegsschauplatz: Italienische Angriffe gegen das Frontstück zwischen dem großen und kleinen Pal und bei Schluderbach abgewiesen.

2. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Ein weiterer erfolgreicher Luftangriff auf Englands Ostküste in der Nacht vom 1. zum 2. April.

Durch die Beschädigung von Bètheniville (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste.

Die französischen Gräben nordöstlich von Haucourt in einer Ausdehnung von 1000 Metern vom Feinde gesäubert.

Die feindlichen Verteidigungs- und Flankierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Baur am 31. März besetzt.

Abgesehen von seinen schweren blutigen Verlusten hat der Gegner bei unserem Angriff am 31. März an unverwundeten Gefangenen 11 Offiziere, 720 Mann in deutscher Hand lassen müssen und 5 Maschinengewehre verloren.

Sechs feindliche Flugzeuge, darunter ein englischer Doppeldecker, bei Hollebeke (nordwestlich von Werwicq) abgeschossen. Oberleutnant Berthold setzte hierbei sein viertes gegnerisches Flugzeug außer Gefecht.

3. April: Westlicher Kriegsschauplatz: Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April den nördlichen Teil der englischen Ostküste und die Docks von London abermals mit gutem Erfolg an. Auch Düntirchen wurde bombardiert.

Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bèthincourt in unserer Hand.

Türkischer Kriegsschauplatz: Ein türkisches Unterseeboot versenkte am 30. März nordöstlich von Batum ein russisches Transportschiff von 12 000 Tonnen und am 31. März ein anderes Schiff von 1500 Tonnen.

4. April: In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marineluftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great Yarmouth mit Sprengbomben belegt.

Die englischen Kriegsverluste betragen seit Beginn des Krieges bis 9. Januar 1916, also für 17 Monate, 24 122 Offiziere, 525 345 Mannschaften, zusammen 549 467.

Westlicher Kriegsschauplatz: Eroberung der starken französischen Verteidigungsanlagen südwestlich und südlich der Feste Douaumont sowie im Caillette-Walde. Sämtliche Gegenangriffe des Feindes unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Bei unserem Angriff am 2. April wurden 19 Offiziere, 745 Mann als Gefangene und 8 Maschinengewehre eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Lebhaftere Tätigkeit der feindlichen Artillerie nördlich Widyn sowie zwischen Marocz- und Wiczniow-See.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judikarien lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten.

Osterreichische Truppen besetzen den Grenzkamm zwischen Lobbia Alta und Monte Fumo.

5. April: Rede des Kanzlers Dr. von Bethmann-Hollweg im Reichstage über Kriegslage und Kriegsziele.

Einführung der Fleischkarte in Bayern (ab 26. April) und in Baden (ab 17. April).

Verordnungen des Bundesrats und des Reichskanzlers über Einfuhr und Beschlagnahme von Kaffee, Tee, Zichorie.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers Zupelli; Generalleutnant Paolo Morone zu seinem Nachfolger ernannt.

Asquith am 4. April in Paris eingetroffen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den Luftkämpfen im März gingen an deutschen Flugzeugen im Luftkampf 7, durch Abschuss von der Erde 3, vermisst 4, zusammen 14 Flugzeuge, an französischen und englischen Flugzeugen im Luftkampf 38, durch Abschuss von der Erde 4, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie 2, zusammen 44 Flugzeuge verloren.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort.

Schreiten feindlicher Gegenangriffe in der Gegend der Feste Douaumont und im Nordteile des Caillette-Waldes.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Im Frontabschnitt zwischen Marocz- und Wiczniow-See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ruh
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Reinwald Gustav, Hauptmann im k. bayer. 4. Inf.-Regt., kommandiert zum Stabe einer preussischen Reservedivision. Hauptmann Reinwald wurde am 8. März 1881 zu Lindau geboren. Er erwählte den Offiziersberuf und trat am 16. Juli 1900 beim 4. bayer. Infanterie-Regt. seine militärische Laufbahn an. Am 31. Juli 1914 rückte er als Oberleutnant und Bataillonsadjutant mit seinem Regiment ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und das Ritterkreuz des württ. Friedrichsordens 2. Kl. mit Schwertern. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Hauptmann Reinwald am 30. Sept. 1914 dafür, daß er in der Schlacht in . . . am 20. August 1914 in seiner Eigenschaft als Bataillonsadjutant von der dicht hinter der Schützenlinie befindlichen Bataillonsbefehlsstelle über das Gefechtsfeld zurücktritt, das Eingreifen der Artillerie zur Unterstützung seines von überlegenen Kräften angegriffenen Bataillons veranlaßte und dann die Meldung von dem bevorstehenden Eingreifen der Artillerie über das Gefechtsfeld vorreitend seinem Bataillon überbrachte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der todesmüde Offizier am 12. Mai 1915 in seiner Eigenschaft als Hauptmann für eine Erkundung, die er als Ordonanzoffizier im Auftrage des Generalkommandos eines preuß. Armeekorps im Gefecht auf den Höhen westlich von . . . am 27. April 1915 ausführte.

II. Klasse.



Boos Peter, Unteroffizier im 15. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 20. April 1881 zu Schwabsoien geboren, wo er als Ökonom tätig war. 1901—03 diente er beim 1. Inf.-Regt. in München, wurde aber bei der Mobilmachung dem 15. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt und zog am 20. Aug. 1914 ins Feld. Am heiligen Abend 1915 wurde dem todesmüden Unteroffizier für öftere freiwillige Patrouillengänge das Eiserne Kreuz verliehen.



Diepolder Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren als Landwirtssohn am 31. Dez. 1892 zu Reicholzried bei Kempfen. Er rückte 1912 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm ein und zog am 12. Aug. 1914 als aktiver Soldat ins Feld, wo er sich durch freiwilligen Patrouillengang hervorragende Verdienste erworb, die das Vaterland anerkannte und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Gessel Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 15. November 1892 in Zaitershofen, beheimatet in Leiterberg b. Besigau. Er wurde Käfer und war als Oberseim in Geblatsried, Gde. Bidingen, tätig, als er 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte mußte. Am ersten Mobilmachungstage rückte er mit seinem Regiment ins Feld und wurde Weihnachten 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 25. Aug. 1914, obwohl durch Schuß in Arm und Fuß selbst verwundet, drei verwundete Kameraden aus der Feuerlinie getragen hat.



Keller Willibald, Soldat im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., wurde am 21. Okt. 1888 zu Eggried, Gde. Guggenberg, geboren. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war dann in der Heimat, Niederrieden bei Heimertingen, als Holzführer und Landwirt tätig. Am zweiten Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde bereits im 1. Kriegsmonat verwundet und war von April bis August 1915 krank. Im November 1915 rückte er wieder zu seiner Kompanie an die Front und wurde im darauffolgenden Monat für hervorragend tapferes Verhalten im Gefecht bei ... mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wagner Alfons, Soldat im bayer. Brigade-Ersatzbat. Nr. 3, 4. Komp., geboren zu Anhofen am 27. Juli 1887. Er wurde Metzger, diente 1907—09 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und war vor Ausbruch des Krieges als Werkführer in der Fleischwarenfabrik Ottobrunen tätig. Am dritten Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog am 16. Aug. 1914 mit dem Brigade-Ersatzbat. Nr. 3 ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wagner wurde am rechten Arm schwer verwundet.



Herkommer Franz Anton, Gefreiter d. Res. bei einer Magazin-Infanterie-Kolonie, geboren zu Füssen am 27. Okt. 1889. Er diente von 1910—13 beim 1. Schwere Reiterregt. und war dann als Seiler in der Mech. Seilerwarenfabrik Füssen tätig. Am zweiten Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 21. Jan. 1916 für treu, aufopfernde Dienstleistungen als Radfahrer in Rußland und Serbien mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein Bruder Hans, der beim 12. Inf.-Regt. diente, wurde am 21. Sept. 1914 schwer verwundet und soll gleichfalls zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden sein.



Kögel Ludwig, Gefreiter und Kriegsfreiwilliger im 16. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. Febr. 1896 zu Seeg bei Füssen. Er war in Augsburg als Friseur-Gehilfe tätig, als er 1914 als Kriegsfreiwilliger zum 4. Feldart.-Regt. einrückte. Später wurde er zum 3. Inf.-Regt. versetzt, und am 25. Febr. 1915 zog er zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für sein mutvolles Verhalten beim Werfen von Handgranaten während der Verteidigung eines Kampfgrabens nach dessen Sprengung am 9. Mai 1915 wurde K. am 1. Juni desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kugelmann Peter, Gefreiter im 16. Res.-Inf.-Regt., geboren am 8. Febr. 1888 zu Eppishausen. Er diente von 1908—10 beim Inf.-Leibregt. und arbeitete dann auf dem elterlichen Hofanwesen. Am dritten Mobilmachungstage rückte er zum Inf.-Leibregt. ein, wurde zunächst wegen Krankheit dem Ersatzbat. zugeteilt und zog am 27. April 1915 zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 28. November des gleichen Jahres wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 28. Okt. 1915 mit noch vier Mann vermittelst einer Mine unter höchst schwierigen Umständen einen feindlichen Drahtverhaug sprengt hat.



Dreier Maximilian, Unteroffizier im württ. Fußart.-Regt. Nr. 13. Er wurde am 10. Febr. 1894 zu Leutkirch geboren, wo er vor seinem Eintritt ins Heer als Faktor am „Mägauer Volksfreund“ tätig war. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Heere ein und zog nach erfolgter Ausbildung zum württ. Fußart.-Regt. Nr. 13 ins Feld, wo er als vorgeschobener Artilleriebeobachter auch im schweren feindlichen Artilleriefeuer stets pflichtgetreu seinen Mann stellte. Zum Lohn für seine außerordentlichen Leistungen wurde er am 27. Jan. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wildstein Kaver, Witzwachtmeister im 20. Inf.-Regt., geboren am 3. Jan. 1888 als Sohn des Herrn Bürgermeisters Wildstein in Grünenbach. Er wurde Kaufmann, diente 1908—11 beim 1. Schwere Reiterregt. und war vor Ausbruch des Krieges im Kaufhaus Füllsch in Rempten als Kontorist tätig. Am zweiten Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier und Führer der Gefechtsbagage mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde Ende Juni 1915 zum Witzwachtmeister befördert und am 27. Jan. 1916 für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wildstein erhielt auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern.



Geiger Michael, Gefreiter und Kriegsfreiwilliger im württ. Inf.-Regt. Nr. 122, geboren zu Memmingen am 18. Mai 1895. Er war in Ulm als Maler-Gehilfe tätig, als er sich am ersten Mobilmachungstage als Kriegsfreiwilliger meldete. Nach seiner Ausbildung beim württ. Grenadierregt. Nr. 123 rückte er am 29. Dez. 1914 als Hornist zum Infanterieregt. Nr. 122 ins Feld, wurde im August 1915 zum Gefreiten befördert und am Heiligen Abend desselben Jahres für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mair Markus, Soldat im 12. Landw.-Inf.-Regt. Mair wurde am 25. April 1885 in Kirchdorf, Gde. Vorderburg, B.-A. Sonthofen, geboren. Er ist von Beruf Klauenschneider und als solcher im Allgäu wohlbekannt. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum Ersatzbat. des 12. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog am 8. Febr. 1915 ins Feld. Durch wiederholte schwierige Patrouillengänge erwarb sich Mair das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 16. Nov. 1915 verliehen wurde.



Müller Benedikt, Schütze bei der 1. württ. Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 250, geboren am 3. Mai 1895 zu Bellemannshöfle bei Eglofs, D.-A. Wangen. Er war in Ravensburg als Mechaniker tätig, als er 1915 zur 1. württ. Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 250 einrücken mußte. Am 5. Okt. 1915 zog er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde, wobei er schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wehrmeister Heinrich, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Geb. am 4. Febr. 1890 zu Ettlis, Gde. Memholz, diente er 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und arbeitete dann als Käfer in Scheidegg. Am ersten Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 11. Dez. 1915 für erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hummel Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 22. Jan. 1887 zu Geisenried b. Markt Oberdorf geboren, wo er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war. Von 1908—10 genigte er seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt., zu dem er auch am 2. Mobilmachungstage wieder einrückte. Drei Tage später zog er ins Feld und wurde am 12. Jan. 1916 für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff, bei dem er verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schretzberger Simon, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 16. Aug. 1879 in Geitau bei München. Er diente von 1899 bis 1901 beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Rottmeister (Zahlmeister) beim kgl. Flussbauamt in Oberstdorf tätig. Von hier aus rückte er am fünften Mobilmachungstage zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 13. Aug. 1914 zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Durch tapferes Verhalten vor dem Feinde erwarb sich E. das Eisene Kreuz, das ihm am 6. Febr. 1916 verliehen wurde.



Frommberger Heinrich, Soldat bei der preuß. Res.-Pionierkomp. Nr. 52, geboren am 25. Jan. 1894 zu Lindau. Er wurde Zimmermann und war als solcher zuletzt in Köln a. Rhein tätig. Im Januar 1915 rückte er zum 8. Pionierbat. nach Koblenz ein, zog am 15. März desselben Jahres zur Res.-Pionierkomp. Nr. 52 ins Feld und wurde im Januar 1916 für tapferes Verhalten auf einem Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Bickl Otto, Soldat im 15. Inf.-Regt., 4. Kompanie, ist zu Kaufbeuren am 6. August 1887 geboren. Er wurde Metzger, diente von 1907—09 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Gehilfe bei Herrn Metzgermeister Keller in Kaufbeuren tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein und kam am 10. August 1914 ins Feld, wo ihm am 26. Januar 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz verliehen wurde.



Wagner Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt. W. wurde am 26. Mai 1893 zu Oberrieden bei Pfaffenhausen i. Sch. geboren und war vor seiner Militärzeit in Altensteig als Käfer tätig. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 7. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich durch Patrouillen das Eisene Kreuz erwarb. Seit dem 28. Dez. 1915 schmückt es nun seine Helmbreite.



Hörger Franz Kaver, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 5. Febr. 1892 als Landwirtssohn zu Settele, Gde. Ströten am Auerberg, geboren. 1912 rückte er nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 7. Aug. 1914 ins Feld. Durch hervorragende Leistungen in den schweren Kämpfen seines Regiments am 11. und 12. Okt. 1915 erwarb sich der tapferere Gefreite das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 24. Jan. 1916 verliehen wurde.



Berthold Georg, Unteroffizier im 17. Inf.-Regt., geboren am 22. Jan. 1882 zu Schmieden, Gde. Ottacker. Er erlernte das Malerhandwerk, diente 1902 bis 1904 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und ließ sich später als Malermeister in Reichelsried bei Kempten nieder. Am 7. Aug. 1914 rückte er zum Reservebataillon nach Lindau ein und zog am 21. Okt. desselben Jahres von Großaitingen aus ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten beim Sturm auf . . . in der Nacht zum 1. Nov. 1914 das Eisene Kreuz erwarb. Trotzdem er schon beim Vorgehen drei Schüsse in den linken Arm bekommen hatte, kämpfte er in heldenmütiger Begeisterung weiter, bis eine Schrapnellkugel ihm das linke Bein verschmetterte, das dann später in einem Lazarett in Hamburg am Oberschenkel abgenommen werden mußte.



Guggemos Markus, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp., wurde am 19. Febr. 1891 zu Erkentollingen bei Füssen geboren. Er genigte seiner Militärpflicht 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann bei Herrn Gutschlicher Knittel in Uffenburg als Dienstknecht tätig, bis er am zweiten Mobilmachungstage mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld zog. Am 26. Dez. 1915 wurde G. für hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen seines Regiments anfangs Oktober 1915 das Eisene Kreuz verliehen. — Ein Bruder des Ausgezeichneten starb am 31. Juli 1915 den Heldentod fürs Vaterland.



Horn Peter, Soldat im bayer. Brigade-Erfasbat. Nr. 3, 3. Komp., geboren am 4. Juni 1891 zu Trunkelsberg bei Memmingen. Er diente von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. und arbeitete dann in Trunkelsberg als Tagelöhner, bis er bei Kriegsausbruch dem Rufe seines Königs folgte. Am dritten Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen, in denen er an der rechten Hand schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Riedle Matthias, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 26. Febr. 1888 in Hof, D.-A. Leutkirch. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor seiner Kriegseinberufung in Wiggensbach als Dienstknecht tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er nach Lindau zum 20. Inf.-Regt. ein und zog drei Tage später zu diesem ins Feld. Am 3. Jan. 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er eine feindliche Patrouille gefangen genommen und bei einem Sturmangriff am 30. Okt. 1915 tapfer ausgehalten hat.



Striebel Franz Xaver, Unteroffizier d. L., wurde am 11. Juni 1878 zu Mindelheim als Sohn des ehemaligen Sägewerksbesitzers, nunmehrigen Privatiers gleichen Namens geboren. Er bereitete sich durch ein umfangreiches, gründliches Studium auf den Architektenberuf vor und war nach seiner Militärzeit bei einer der ersten Baufirmen in Düsselndorf tätig, bis er nach Mannheim übersiedelte. Seit der Mobilmachung steht Striebel an der Westfront, wo er am 4. Sept. 1914 durch Schrapnell- und Granatsplitter, außerdem durch Kugelschuß verwundet wurde. Nach seiner Heilung kehrte Striebel wieder an die Front zurück und wurde am 28. Dez. 1915 für hervorragend schneidig durchgeführten, äußerst gefährlichen Patrouillendienst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Straub Ignaz, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 18. Nov. 1884 zu Rosshaupten. Er diente von 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung in Röthenbach b. Lindau als f. Straßenwärter tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 13. Aug. 1914 zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er seit Mai 1915 als Krankenträger Dienste tut. Für Ausgraben verschütteter Kameras in inmitten eines großen Mineneuers wurde der todesmütige Soldat am 27. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Brack Ludwig, Krankenträger im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 17. Juni 1888 zu Holzstetten, Gde. Bayerried. Er wurde Bäcker, diente von 1908 bis 1910 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete zuletzt in der Bäckerei seines Vaters. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit seinem aktiven Regiment ins Feld und wurde am 11. Okt. 1915 für Vergung verwundeter und Ausgrabung verschütteter Kameraden im feindlichen Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. V. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern.



Treiber Gotthard, Soldat in der 2. Komp. des 3. Inf.-Regiments, geboren zu Unterrieden am 25. Sept. 1889. Er diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann in Achach als Metzgergehilfe tätig, bis er am 3. Mobilmachungstage zum 3. Inf.-Regt. ins Feld zog. Am 28. Januar 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als Ordonnanz bei der Erstürmung von . . . wichtige Befehle von der Kompanie zum Bataillon und wieder zurückbrachte und trotz seiner schweren Verwundung Gewehr und Munition abließerte.

Unsere Helden.

Dank schüßet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Eberle Franz, Gefreiter im 8. Inf.-Regt. Er wurde am 17. März 1888 in Kempten geboren, erfüllte in den Jahren 1908/10 in Wiesbaden seine Militärpflicht und war vor Kriegsbeginn als Kaufmann in München angestellt. Am 4. August 1914 rückte er mit dem 8. Inf.-Regt. ins Feld. Am 17. Februar 1915 wurde er durch einen Kopfschuß so schwer verwundet, daß er zwei Tage darauf in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Hörmann Joseph, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er ist geboren am 10. Aug. 1884 in Schwenden, Gde. Grödenbach und war dort bis zu seiner am 4. Aug. 1914 erfolgten Einberufung auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig. Im Februar 1915 kam er an die Westfront. Seit März 1916 war er vermisst. Nachforschungen ergaben später, daß er am 28. Febr. 1916 gefallen und von Angehörigen eines anderen Regiments begraben worden war. R. I. P.



Schmid Xaver, Soldat im 2. Inf.-Regt., geboren am 20. August 1895 in Mittelneufnach. Er war während mehrerer Jahre als Schweizer und Fuhrknecht in Oberkennat, Lauben und Waltenhofen beschäftigt und wurde am 28. Januar 1915 nach Augsburg einberufen. Am 10. Juli zog er in den Kampf. Schwerverletzt durch einen einströmenden Unterstand, verschied er am 4. Dez. 1915. R. I. P.



Prestel Konrad, Erfasreservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 7. Jan. 1890 in Stieblings, Gde. Lauben, geboren und war vor seiner am 8. August 1914 erfolgten Kriegseinberufung bei der Camembert-Industrie Heising beschäftigt. Er wurde in Lindau ausgebildet und kam von dort aus zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Durch eine Minenexplosion fand er am 19. August 1915 mit mehreren seiner Kameraden den Tod. R. I. P.



Prestel Bernhard, Erfasreservist im 17. Res.-Inf.-Regiment. Er wurde am 1. Juni 1890 in Schwarzen, Gde. St. Lorenz, geboren und war auf dem elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt, bis der Krieg ausbrach. Dana wurde er nach Lindau einberufen. Am 17. Dez. 1914 kam er an die Front. Er litt den Tod für sein Vaterland am 5. April 1915. R. I. P.



Lotter Adolf, Soldat im 3. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 18. Juni 1884 in Fronen-Obf. Er diente 1905—07 bei der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau und erwarb sich seinen Unterhalt bis zu seiner während der Mobilmachung erfolgten Einberufung als Dienstknecht in Oberreitnau. Er wurde am 21. März 1916 so schwer verwundet, daß er schon drei Tage darauf in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Dorn Joseph, Musikant im Res.-Inf.-Regt. 71. Er ist geboren am 2. Juni 1894 in Probfried, lernte das Schreinerhandwerk und übte es zuletzt in Neumünster bei Hamburg aus. Von dort aus wurde er bald nach Kriegsausbruch einberufen. Am 10. März 1915 zog er ins Feld. Nachdem er schon im Juni 1915 durch mehrere Schrapnellkugeln verwundet worden war, starb er den Heldentod am 10. März 1916 bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Rothärmel Xaver, Landsturmmaan im 2. Res.-Inf.-Regt., geboren am 26. April 1884 in Spöck, Gde. Kinnratsbosen. Er besaß in seiner Heimat ein landwirtschaftliches Gut, das er bis zu seiner am 29. März 1915 erfolgten Kriegseinberufung bewirtschaftete. Am 29. Juni 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Er litt den Tod fürs Vaterland am 26. April 1916. Um ihn trauern eine Witwe und drei Waisen. R. I. P.



Bettrich Franz Xaver, Soldat im 3. Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 18. Juli 1889 in Ziegelberg, Gde. Grödenbach. Er war als Schweizer und Dienstknecht zuletzt in Wegelsberg, Gde. Altusried, beschäftigt, wurde am 1. Juni 1915 nach Lindau einberufen und kam am 20. Okt. 1915 an die Front. Durch einen Brustschuß wurde er im März 1916 so schwer verwundet, daß er am 29. März 1916 in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Möst Benedikt, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 12. Febr. 1891 in Bagenschwenden, Gde. Müchholz. Er diente aktiv 1911—13 bei der 4. Komp. des 12. Inf.-Regts. und war hierauf auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern tätig, bis er am 3. Aug. 1914 zu den Waffen gerufen wurde. Er litt den Tod fürs Vaterland am 18. Febr. 1915 bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Knauer Johann Baptist, Wehrmann im 2. Res.-Jägerbataillon. Er wurde am 8. Februar 1881 in Baverried geboren und erfüllte in den Jahren 1901—03 im 1. Jägerbat. in Straubing seine Militärpflicht. Er bewirtschaftete dann in seiner Heimat ein landwirtschaftliches Anwesen und bekleidete während vieler Jahre das Amt eines Feuerwehrrheinmanns und Schützenmeisters in Baverried. Im Oktober 1914 wurde er zu den Waffen gerufen. Er war seit 3. Nov. 1914 vermisst und konnte erst am 3. April 1916 als tot gemeldet werden. Frau und Kind trauern um ihn. R. I. P.



Leising Joseph, Landwehrmann im Brigade-Erfasbat. Nr. 3, 3. Komp., geboren am 9. Mai 1884 in Scheidegg. Er diente aktiv bei der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts. in den Jahren 1905—07 und war dann die Stütze seiner Mutter in der Bewirtschaftung ihres landwirtschaftlichen Anwesens in Lindenberg. Am 7. Sept. 1914 wurde er durch einen Schrapnellschuß am Kopfe schwer verwundet und fiel in die Hände der Franzosen. Nach 16 Monaten traf aus Frankreich die Nachricht ein, daß er gestorben sei. R. I. P.



Meyer Michael, Reservist im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 2. Mai 1885 in Mogsach, Gde. Neutin, geboren, diente 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und stand später als Dienstknecht in Wildpoldsried in Arbeit. Am 3. August 1914 wurde er zu den Waffen gerufen. Durch Hüften- und Bauchschuß schwer verwundet, opferte er am 1. Febr. 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Mayer Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Er wurde am 13. März 1892 in Günzegg, Gde. Böhlen, geboren und war in Kuttern bei Böhlen als Käfer beschäftigt, bis er im Okt. 1913 zur Erfüllung seiner aktiven Militärpflicht nach Neu-Ulm einberufen wurde. Er rückte bei Kriegsausbruch mit seinem Regiment ins Feld. Nachdem ein Bruder von ihm schon im Frühjahr 1915 gefallen war, litt auch er am 3. April 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Kueff Joseph Anton, Soldat im württ. Inf.-Regt. 127, geboren am 29. Dez. 1892 in Reichenhofen bei Leutkirch. Als Dienstknecht verdiente er sich bis zum Herbst des Jahres 1913 sein Brot, erfüllte dann beim Inf.-Regt. 127 seine Militärpflicht und rückte bei Kriegsausbruch ins Feld. Er fiel am 8. Mai 1916. R. I. P.



Hafer Michael, Kanonier im 1. Fußart.-Regt., geboren am 16. Aug. 1885 in Dufflings, Gde. Stiefenhofen. Er war, nachdem er in den Jahren 1906—08 beim 1. Fußart.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärpflicht erfüllt hatte, auf dem Oekonomianwesen seiner Mutter beschäftigt, bis er am 2. Aug. 1914 wieder zu seinem Regiment einberufen wurde. Am 24. April 1916 durchschlug eine schwere französische Granate den Unterstand und tötete ihn und noch sechs seiner Kameraden. Vier Brüder des Gefallenen stehen im Felde; ein Bruder ist schon früher gefallen. R. I. P.



Fischer Joseph, Ersatzreservist im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 5. Dezember 1892 in Kempten. Er war als Bankbeamter bis zu seiner am 20. Mai 1915 erfolgten Einberufung in Nördlingen angestellt, wo er sich als Mitglied des Windehorstbundes und des Katholischen Volksvereins hervorragend betätigte. Am 20. Juni 1915 kam er an die Front. Er wurde am 24. März 1916 an der rechten Hand verwundet und verschied in einem Kriegslazarett an einer nach seiner Verwundung eingetretenen Lungenentzündung. R. I. P.



Mayer Anton, Soldat im 5. Res.-Inf.-Regt., geboren am 30. August 1894 in Albris, Gde. Buchenberg. Er war bis zu seiner am 1. Okt. 1914 erfolgten Kriegseinberufung als Dienstknecht in Lenzfried tätig und kam am 25. Febr. 1915 an die Front. Am 26. April 1916 wurde er auf Vorposten schwer verwundet, so daß er kurz darauf auf dem Verbandplatz verschied. R. I. P.



Dollinger Franz, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt. Er wurde am 6. Nov. 1890 in Kinsau geboren und erfüllte in den Jahren 1910—12 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg seine Militärpflicht. Hierauf lebte er als Fabrikarbeiter in Kinsau. Am 8. August 1914 zog er mit dem 15. Inf.-Regt. gegen den Feind. Durch sein tapferes Verhalten verdiente er sich am 5. Dez. 1915 das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er wurde am 1. März schwer verwundet und verschied am 23. März in einem Feldlazarett. R. I. P.



Weber Moïse, Grenadier im württemb. Grenadier-Regt. 123, geboren am 16. Juli 1895 in Nörenbach, Gde. Wolfegg. Er verdiente sich während vieler Jahre in Lautenhofen bei Leutkirch als landwirtschaftlicher Arbeiter seinen Unterhalt. Am 23. Okt. 1914 rückte er ins Feld; am 20. März 1916 fiel er durch einen Schuß ins Herz. R. I. P.

